

Brigitte Riebe

Aus: Liebe ist ein Kleid aus Feuer (S. 31f)

JANUAR 946
BURG SCHARZFELS

Als sie schließlich zusammen im Bett lagen, war für Eila an Schlaf nicht zu denken. Zu aufregend war diese unverhoffte Begegnung gewesen, und noch jetzt hallten die Worte der kleinen Fremden in ihr nach.

„Wie heißt du?“, hatte das Mädchen sie als Erstes gefragt.

„Eila. Und du?“ Die Kleine hatte mitten im Reden gehustet; nur deshalb hatte Eila sie falsch verstanden. „Rose“, wiederholte sie. „Rose. Was für ein schöner Name!“

Wenn das fremde Mädchen lächelte, verlor ihr Gesicht alles Angestrengte. „Nein, Roswitha ist mein Name. So hat mein Vater es bestimmt. Aber du kannst mich ruhig Rose nennen, wenn du willst“, bot sie gönnerhaft an.

Es kann nicht schaden, ihr eins zu versetzen, dachte Eila. Sie ist schließlich kleiner als ich und soll am besten gleich von Anfang an lernen, wer hier zu bestimmen hat.

„Was ist mit deinen Haaren passiert?“, sagte sie ohne Umschweife.

„Läuse. Und mit deinen? Du siehst aus wie eine Flamme.“

Eila war sofort verstummt. Der Schopf zu rot, die Haut zu blass, dazu noch diese hässlichen Sprenkel überall, im Gesicht, auf der Brust, sogar auf Armen und Beinen. Sie wusste selber, dass sie weder der Eiskönigin glich, noch die kräftigen Farben Raymonds geerbt hatte. Da konnte die andere gut reden, mit ihren Haaren, dunkel wie Rauch, den ebenmäßigen Zügen und Augen, die so grün waren wie das Wasser der Rhume.

Zu ihrer Überraschung hatte Rose die Hand ausgestreckt und ihre Wange berührt.

„Wie die Sterne am Himmel“, sagte sie mit ihrer hellen, ernstesten Kinderstimme. „In klaren Winternächten sieht man sie am besten. Und das hier unter deinem linken könnte der Große Bär sein. Du trägst die Himmelszeichen in deinem Gesicht.“

„Woher weißt du das?“

„Von meiner Mutter. Die hat alles gewusst.“

„Wieso bist du dann nicht bei ihr?“

Das Lächeln war aprupt erloschen, Dann hatte Rose kehrt gemacht und war diesem widerlichen Mann hinterher gelaufen, dessen Stimme wie gesprungen klang. Niemals zuvor hatte Eila jemanden wie ihn gesehen. So groß, dürr, so kahl und mit einer Angst einflößenden Narbe um den Hals, die aussah, als schnüre sie ihm die Luft ab.

„Hübsches Andenken, nicht wahr, kleines Fräulein?“ Sein Lachen war scheppernd. „Und ungeheuer praktisch! Der Strick, so nennt man mich seitdem. Das kann sich jedes Kind merken.“

Eila streckte im Bett vorsichtig ein Bein aus. Der schmale Rücken vor ihr hob und senkte sich, aber nicht gleichmäßig genug, um sie zu täuschen. Rose schlief ebenso wenig wie sie, das verriet ihr die flackernde Öllampe neben dem Bett.

Eila hörte sie seufzen, dann klang es plötzlich wie Weinen. Sie zögerte, schließlich legte sie ihre warme Hand zwischen die knochigen Schulterblätter. Ein Zittern ging durch den kleinen Körper, dann schien sie sich zu entspannen.

„Wie alt bist du eigentlich?“, hörte Eila das Mädchen murmeln.

„Vierzehn. Und du?“

„Dreizehn. Am Dreikönigstag war mein Geburtstag.“

„Meiner auch,“

„Wenn man am gleichen Tag geboren wurde, gehört man auch zueinander. Das hab ich einmal jemanden sagen hören.“

„Kann sein“, sagte Eila, und es klang vorsichtiger als zuvor.

„Es spricht jedenfalls nichts dagegen, Freunde zu werden.“

Eine Weile blieb es still.

„Meine Mutter ist tot“, sagte Rose schließlich. „Das wolltest du vorhin doch herausbekommen, oder nicht? Und die Schwester meines Vaters wollte nicht länger bei mir bleiben.“

„Weshalb? Hast du sie geärgert?“

„Nein. Jedenfalls nicht sehr oft, glaube ich.“ Das Mädchen begann sich unruhig zu bewegen. „Aber das war es nicht. Tante Almut wollte endlich ins Stift. Nach Gandersheim.“ Täuschte sich Eila, oder wurde die Stimme jetzt tatsächlich zitterig? „Um ein frommes Leben zu führen, so wie mein Vater es ihr seit langem versprochen hatte. Sie hatte es gründlich satt, noch länger zu warten. Vor allem konnte sie nicht länger ansehen, wie ich immer wieder...“ Rose nieste heftig, ein paar Mal hintereinander.

„Wirst du jetzt etwa krank?“, fragte Eila.

„Kann ich gar nicht werden.“

„Weshalb?“

„Deshalb!“

Eila spürte, wie Roses Hand zur Brust glitt und etwas berührte. Das Lederband um den schmalen Nacken war ihr längst aufgefallen. Trug sie ein Kreuz? Nein, das hätte sie nicht unter dem Hemd verbergen zu brauchen. Es musste etwas anderes sein, etwas, das sie lieber für sich behielt. Eila lächelte. Dann würde es sicherlich nicht lange dauern, bis sie es herausgefunden hatte. Sie war eine Spezialistin, was Geheimnisse betraf.

„Ich werde nicht krank“, sagte Rose matt. „Bestimmt nicht! Nur im Hals kratzt es scheußlich. Und kalt ist mir auch. War ganz schön weit bis zu euch.“

„Und dein Vater? Was wird er jetzt tun? Ich meine, der Mann mit der Narbe...“

„Der Strick?“ Rose setzte sich auf und begann zu lachen. „Das ist doch nicht mein Vater, was glaubst du denn! Der hat mich bloß hergebracht, weil ich ohne Tante Almut nicht allein auf der Burg bleiben sollte. Mein Vater ist Bernhard, Edler von Weißenborn. Ein Ritter, der für den König kämpft.“

„Das tut mein Vater auch“, sagte Eila.

„Ja, ich weiß. Die beiden sind Waffenbrüder. Deshalb bin ich ja hier.“

„Und wirst du auch bleiben?“ Eila erschrak darüber, wie sehr sie sich das jetzt schon wünschte.

„Vielleicht. Bis mein Vater zurückkehrt. Lass uns jetzt schlafen!“

Rose rutschte tiefer, und Eila legte sich dicht hinter sie.

„Sie hatte lange dunkle Haare, in die sie mich manchmal gewickelt hat, als ich noch klein war. Sie roch nach Wald. Ab und zu hat sie gesungen“, hörte sie Rose murmeln. „Wenn wir allein waren, hat sie mich Zora genannt. Das bedeutet Abendstern. Aber das verstehen nur die Sprechenden. Und

niemand sonst auf der Welt hatte so weiche Hände wie sie – niemand!“

Eila tat, als ob sie fest schlafe.

„Sie hieß Marja“, flüsterte Rose später. „Doch das darfst du keinem Menschen verraten.“

Später im Traum flog Eila durch die Nacht. Es war nicht kalt, sondern mild wie am Johannistag, wenn überall auf den Hügeln die Feuer brannten und Glühwürmchenschwärme in den Hecken tanzten. Weit unter sich hörte sie die kleinen Brüder rufen, fröhlich, fast ausgelassen, und sie wollte ihnen antworten, aber sie konnte es nicht, denn ihr Mund war mit bunten Bändern verschlossen.

Als sie irgendwann müde wurde, entdeckte sie unter sich eine Baumkrone, die sich beim Näherkommen öffnete wie ein großes, warmes Nest. Sie landete sanft und wickelte sich zum Schlafen in Roses Haar, das so dunkel war wie Rauch, so lang, so weich.